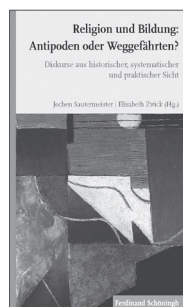


Es liegt außerhalb der Kompetenz der Rezensentin, fachlich die nicht-theologischen Kapitel zu würdigen, sodass abschließend nur einige religionspädagogische Bemerkungen erlaubt seien. Bislang liegen nur wenige religionspädagogische Beiträge zur BNE vor. Dass diese Publikation theologisch und religionspädagogisch umfassend fundiert ist, ist daher notwendig und erfreulich zugleich. Äußerst innovativ und erhellend sind die stetigen Verknüpfungen von (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnissen und religionspädagogischen und -didaktischen Reflexionen, wie z. B. bei kognitiven Konstrukten und Wissensstrukturen vom Klimawandel. Auch gelingt es der Vf.in überzeugend, Theologie und Religionspädagogik als eine Ressource für den BNE-Diskurs auszuweisen, die auch im außertheologischen Sprach- und Denkhorizont plausibilisierbar ist. Begrüßenswert ist auch, dass die Vf.in die normativen Grundlagen des Bildungsbegriffs nicht vernachlässigt, dabei zugleich aber sowohl die Unverfügbarkeit von Bildung als auch das notwendige Überwältigungsverbot sowie die gebotene Kontroversität von Positionen gewährleisten will. Hier erkennt die Autorin die Fallstricke ihrer normativen Positionierung genau. Argumentativ und interdisziplinär noch ausgeschärfter könnte ihr Gedankengang (z. B. in Hinblick auf den Emanzipationsbegriff) hier in Auseinandersetzung mit den derzeitigen Debatten um eine kritisch-politische Bildung werden, die in der Tradition des Beutelsbacher Konsenses um entsprechende Fragestellungen kreisen. Auch die tendenziell von der Autorin skeptisch als inhaltsdefizitär bäugte Kompetenzorientierung könnte in diesem Horizont nochmals reformuliert werden. Doch dies sind eher Ideen zum Weiterschreiben als grundlegende Kritik an diesem äußerst aktuellen und dringenden Buch, das hoffentlich eine sehr breite Rezeption erfährt.

*Claudia Gärtner*



*Sautermeister, Jochen/Zwick, Elisabeth (Hg.): Religion und Bildung: Antipoden oder Weggefährten? Diskurse aus historischer, systematischer und praktischer Sicht, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2019 [406 S., ISBN 978-3-506-78595-4]*

Wechselnde historische Kontextualisierungen haben Judentum und Christentum kontinuierlich zum argumentativen Ausweis des eigenen Wahrheitsanspruches im Kontext des jeweils allgemeinen Wahrheitsbewusstseins herausgefordert. Dies nötigte zur reflexiven Durchbildung des religiösen Bewusstseins, zu seiner auch spannungsvollen Relationierung zu allgemeiner Bildung und ermöglichte so die (institutionelle) Weitergabe von (religiöser) Bildung. Mit der (spät-)aufklärerischen Herausbildung eines durch Subjektivierung, inhaltliche Dekonstruktion und Funktionalisierung gekennzeichneten Allgemeinbegriffes von Religion und der gleichzeitigen Konjunktur eines religiös entbundenen, allgemeinen Bildungsbegriffes traten ‚Religion‘ und ‚Bildung‘ in ein konfliktreiches Verhältnis. Bis in die Gegenwart erscheint Religion zum einen mit zunehmender Bildung abnehmend und strittig; zum anderen persistiert sie – gegenläufig zu einschlägigen Säkularisierungstheoremen – in vielfältigen Formen in anhaltender, keineswegs immer nur bildungsabständiger Intensität.

Den aktuellen Anlass, das komplexe und spannungsvolle Verhältnis von Religion und Bildung als „Antipoden oder Weggefährten“ neu in den Blick zu nehmen, sehen der Herausgeber und die Herausgeberin des hier anzuzeigenden Bandes, Jochen Sautermeister und Elisabeth Zwick (2019 verstorben), in der gegenwärtig zu beobachtenden, hochgradig ambivalenten „sozialen und politischen Wirkmächtigkeit religiöser Überzeugungen“ (9). Inhaltlich liegt der Schwerpunkt dieses Bandes infolge der „charakteristischen inneren Vernetzung von Religions- und Bildungsgeschichte“ (ebd.) auf dem westeuropäischen Kulturraum und damit auf dem abendländischen Christentum. In der Gliederung kommt die Logik theologischer Enzyklopädie zum Zuge: Auf „Biblisch-Theologische Perspektiven“ (Teil I) folgen „Historische Sondierungen“ (Teil II) und „Systematische Reflexionen“ (Teil III) sowie „Praktische Zugänge“ (Teil IV). Interdisziplinäre

Beiträge aus Judaistik, Islamischer Theologie, Philosophie, Geschichtswissenschaft, Pädagogik und klinischer Psychiatrie ergänzen die überwiegende Mehrheit der Aufsätze katholisch-theologischer Provenienz; zwei Beiträge kommen aus der Evangelischen Theologie.

Biblich-theologisch (Teil I) entfaltet Eckart Otto die Bildungstheorie des Pentateuch als einen die jüdische Glaubensgemeinschaft bis heute konstituierenden Prozess der „Herzensbildung durch Lehre und Lernen in der Tora“ (13). Hier schließen im Blick auf das „rabbbinische Bildungsideal“ (81) aus judaistischer bzw. erziehungswissenschaftlicher Sicht die späteren Beiträge von Gerhard Langer (Teil II) und Micha Brumlik (Teil III) an. Eine ebenfalls gelungene Vermittlung von Religion und Bildung zeigt Erasmus Gaß am Beispiel der alttestamentlichen Weisheitstexte. Dass auch das neutestamentliche Urchristentum ein „Bildungsphänomen“ (58) war, dokumentiert Stephan Witetscheks Profilierung der frühchristlichen Gemeinden als Lern-, Diskurs- und Erinnerungsgemeinschaften. Thomas Söding fordert nachdrücklich – aber etwas unvermittelt – die vergegenwärtigende „Adaption“ und „Transformation“ der „Ambition“ urchristlicher „Herzensbildung“ (65) in den aktuellen Bildungsdiskurs.

Gegenüber der durch Christian Hornung (Teil II) rekonstruierten, kohärenten Verbindung von christlicher und paganer Bildung in der spätantiken Bildungskonzeption Augustins ist der von Stephan Ernst differenziert nachgezeichnete Prozess der Verwissenschaftlichung der mittelalterlichen Theologie im Kontext der entstehenden Universitäten pluraler und kontroverser. Für die Zeit der Konfessionalisierung zeigt die Historikerin Britta Kägler, bezogen auf das Herzogtum Bayern, die durchgehende konfessionspolitische Überformung von Bildungsinhalten im Interesse der „Herausbildung einer persönlichen Frömmigkeit“ (154) als grundlegendes Bildungsideal des 16. und 17. Jahrhunderts, dessen Verbindungslinien zur jeweiligen Frömmigkeitspädagogik Ralf Müller exemplarisch herausarbeitet. Am Beispiel der katholischen Schulorden dekonstruiert Stefan Owandner das Vorurteil einer „frauenfeindlichen katholischen Bildungspolitik“ (185).

Die „Systematischen Reflexionen“ (Teil III) eröffnet aus pädagogischer Sicht Elisabeth Zwick mit einer gegenwartsorientierten Bestimmung von Religion als „Antwort“ auf die „Grunderfahrung“ (211) der Transzendenz, die im religiösen Gefühl als je unvertretbares authentisches Selbstsein erlebt wird. Durch die einseitig handlungstheoretische Profilierung des Authentizitäts- wie des Bildungsbegriffes (213f.) gelangt sie zu einer primär ethisch fundierten Vermittlung von Religion und Bildung. Demgegenüber plädiert Jochen Sautermeister im Horizont christlicher Einsicht in die Endlichkeit und Fragmentarität menschlicher Identität für ein „achtsamkeitsbasiertes Bildungsverständnis“ (229), wobei der Rekurs auf ein buddhistisches Konzept anstelle analoger Dimensionen christlicher Glaubenspraxis und Seelsorge kritisch anzufragen ist. In bildungsphilosophischer Perspek-

tive betont Michael Bongardt die grundlegende Bedeutung der Heiligen Schriften für die Bildung eines religiösen Deutungshorizontes und den individuellen Bildungsprozess der Gläubigen. Als religionsübergreifendes Phänomen erörtert Christoph Böttigheimer den religiösen Fundamentalismus und verbindet damit entsprechende Grundaufgaben religiöser Bildung (Dialogfähigkeit, erkenntnistheoretische Selbstbescheidung, Aufklärung etc.). Gegenüber einer stereotypen Verengung islamischer Religiosität auf die Gesetzesdimension bei gleichzeitiger Ausblendung des Bildungsaspekts entwickelt Tarek Badawia aus dem für sunnitische Theologie grundlegenden „komplementäre[n] Verhältnis von Vernunft und Religiosität“ die „bildungstheoretische Leitidee der Mündigkeit“ (293).

Eine korrelative, relativ allgemein bleibende „Weggefährten“-schaft von Religion und Bildung sieht Peter Beer in der gemeinsamen Grundfrage nach Sinnerfüllung. Vorstellungen einer ethisch akzentuierten Vermittlung von Religion und Bildung bieten die Beiträge von Lothar Kuld (Compassion-Projekt), Ralf Gaus (Globales Lernen/Bildung für nachhaltige Entwicklung) und Viktoria Lenz (Empathie-Lernen). Aus schulpraktischer Perspektive plädiert Josef Epping für eine verstärkte Förderung christlicher Alltagskultur, während in klinisch-psychiatrischer Hinsicht Günther Klosinski die entwicklungsgerechte Vermittlung der „selbstwertstützenden Elemente der religiösen Überzeugung“ (401) fordert. Gegenüber ethisch-politischen Verrechnungen von Religion und Bildung weist der evangelische Religionspädagoge Bernhard Dressler nachdrücklich auf die „konstitutive Mehrdeutigkeit der Religion“ (378), ihre spezifische Rationalitätsform sowie auf die grundsätzliche Kontingenz von Bildungsprozessen hin.

Angesichts der perspektivischen und methodischen Vielfalt wie der enormen thematischen Breite dieses Bandes ist zu bedauern, dass von den Herausgebern weder eine inhaltliche Einführung noch eine vergleichende Würdigung der immerhin 23 Beiträge vorgenommen wurde. Nachdenklich stimmt die Vielzahl ethisch motivierter Vermittlungen von Religion und Bildung bei sehr zurückhaltender Einspielung christlich-materialer Themenbestände. Dies kann konfessionelle Gründe haben; es könnte aber auch darauf hinweisen, dass bildungsökonomisch rechtfertigende Argumentationsmuster stärker als bisher auch den theologisch-religionspädagogischen Bildungsdiskurs bestimmen. Damit wäre die genuine Konvergenz von Religion und Bildung in einem selbstzwecklichen, gerade nicht-effizienten, Handlungsunmittelbarkeit unterbrechenden und so Freiheit ermöglichenden Selbst- und Weltverhältnis unterlaufen. Trotz dieser Einschränkung und einzelner kritischer Anmerkungen stellt dieser Band, gerade auch in seiner Vielfältigkeit, das einschlägige Diktum des Religionspädagogen Michael Meyer-Blanck eindrucksvoll unter Beweis: „Bildung ohne Religion ist unvollständig und Religion ohne Bildung ist gefährlich.“

*Dorothee Schlenke*